

nicht kann, als der andere kann. Der fast noch prächtiger vom Schulroß purzelt, als der edle Kunstreiter oder die linienstolze Dame sich wippend darauf wiegen. Der alles gründlich verkehrt macht, aber so gründlich, daß er die Leistung nicht etwa aufhebt, sondern umkehrt, umkippt, ein ungeheures Minus daraus macht und so als negative Größe die Darbietung zum wirklichen, Licht wie Schatten umfassenden Gesamtspiel herausschält, somit vollendet.

Und dies ist bezeichnend, fordert heraus zum Nachdenken: war in früheren Zeitläuften das Clownische nur ein Ausläufer, ein Anhängsel innerhalb des Gesamtbildes, ein Thersitisches unter so vieler heldischer Pomposität, das Tröpfchen gewissermaßen an der Herrschernase des Göttervaters Kronion: heute hat es sich ausgewachsen, es ist ihm beinahe so gut ergangen wie dem Schatten, dem Schlagschatten in Andersens Märchen, der zunächst als treubescheidener Diener und Mitläufer seines Besitzers selbständig geworden ist, im Verlauf dessen Weltstellung und Bedeutung in sich saugt, so daß zum Schluß der Mensch seines eigenen Schattens Schatten wird, und als solcher sich kümmerlich weiterfristet. In unserer von allem Betonten, allem Sonderheldischen zweifelnd oder böse abgekehrten Zeit wachsen auch an dieser Stelle die Gegenmächte, Gegenspieler ins Rießenmaß. Die grotesk Einzelleistungen verspottende oder ganz aufhebende Spiegelung und Brechung im Clownischen hat jetzt um so mehr die Lacher, die Verstehher, ja die ewigen Mächte selber für sich.

Die Genialität des Clowns ist zweifellos im Wachsen, seine alte Typik belebt und erweitert sich nach allen Seiten. Schon hat das Clownische übergreifen in Schrifttum und bildende Kunst, darf viel vom Künstlerischen, vom Sozialen, vom sittlichen Gewissen der Zeit in Anspruch nehmen. Auch dies ein Symptom des Abendwerdens, wo die Schatten länger werden, des wunderbaren Grauens vor dem Ende. Der über-, bald vielleicht allmächtige Clown, die immer selbständiger werdende Kehrseite steht heute gigantisch aufgetürmt, spreizbeinig im dunklen Fluß des Geschehens von Ufer zu Ufer gestemmt wie der Sage nach im Altertum der gewaltige Erzkoloß des Apoll von Rhodos.



Rudolf Großmann